

ALTE UND NEUE HERAUSFORDERUNGEN IM LÄNDLICHEN RAUM

Einführende Überlegungen in praktisch-theologischer Perspektive
am Beispiel Sachsen-Anhalts

Michael Domsgen / Ekkehard Steinhäuser

Die Auseinandersetzung mit dem ländlichen Raum findet seit reichlich zehn Jahren besondere Aufmerksamkeit. Während dieses Thema innerhalb der universitären Praktischen Theologie erst seit jüngster Zeit auf Interesse stößt, ist die Auseinandersetzung darüber im Umkreis kirchlicher Praxis schon länger ein herausragendes Thema. Unter dem Stichwort »Kirche auf dem Land« findet sich eine ansehnliche Zahl von Tagungen und Publikationen. Dabei stehen der Rückgang der Einwohnerzahl, der Anstieg des Durchschnittsalters sowie die Abwanderung junger Menschen aus den Dörfern in die Städte im Mittelpunkt des Interesses. Gemeinhin wird dies unter dem Leitbegriff des demographischen Wandels verhandelt, was die Spezifik der Problemlagen jedoch eher verschleiert als klärt.

Die Entwicklungen vor Ort beruhen nämlich in regional sehr unterschiedlicher Weise auf dem demographischen Wandel. Was vor allem auch in praktisch-theologischen Erörterungen diskutiert wird, sind die Auswirkungen des demographischen Teilprozesses der selektiven Abwanderung. Im Blick sind vorwiegend Wegzüge, die zu einer Veränderung der Bevölkerungsstruktur in den Abwanderungsgebieten führen und die sich bereits seit über 60 Jahren beobachten lassen.¹ Wenn überproportional viele junge Menschen die Region verlassen, dann erhöht sich damit der Anteil der Alten, ohne dass ihre Anzahl steigen muss. Diese Abwanderung »hat mit dem demographischen Wandel im engeren Sinne nur insofern etwas zu tun, als dass beide Prozesse

¹ Wolfgang Klein/Jana Fritsch, Folgen der demographischen Entwicklung in ländlichen Räumen. Ergebnisse einer Fallstudie in einer Region mit besonders geringer Bevölkerungsdichte und hoher Bevölkerungsdynamik, in: Klaus Friedrich/Peer Pasternack (Hrsg.), Demographischer Wandel als Querschnittsaufgabe. Fallstudien der Expertenplattform »Demographischer Wandel« beim Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Halle 2012, 69-84, 70.

gleichzeitig stattfinden und sich in ihren Auswirkungen überlagern². Insofern ist in bevölkerungswissenschaftlicher Perspektive von zwei grundlegenden Herausforderungen im ländlichen Raum zu sprechen: von der selektiven Abwanderung und vom demographischen Wandel. Sie haben vom Grundsatz her die gleichen Effekte. Die Bevölkerung schrumpft und die Altersstruktur verschiebt sich zugunsten der höheren Altersjahrgänge. Die Kombination beider Entwicklungen verstärkt dies noch einmal.

Von besonderem Interesse ist deshalb ein Blick auf Regionen, in denen genau das passiert, wo also diese beiden Prozesse gleichzeitig stattfinden und sich gegenseitig verstärken. Ein herausragendes Beispiel dafür ist die Altmark. Es gibt »heute in Deutschland kaum eine andere Region, in der die demographische Entwicklung so rasch voranschreitet, wie in der Altmark«³. Aber auch andere Regionen wären zu nennen, in denen Prozesse der Schrumpfung und Alterung zusammenfallen und besonders stark ausgeprägt sind. In gewisser Weise ist es deshalb angebracht, Sachsen-Anhalt als »Hot-Spot dieser Entwicklung«⁴ zu sehen. Hier zeichnen sich die Problemlagen in besonderer Deutlichkeit und Schärfe ab. Insgesamt gesehen ist es jedoch keine Frage *ob*, sondern lediglich *wann* die Problemlagen gesamtdeutsch zu bearbeiten sind, wobei sie regional unterschiedlich ausfallen werden. Es handelt sich hier also weniger um »eine sachsen-anhaltische (und ostdeutsche) Sondersituation, sondern eher um einen Problemvorsprung gegenüber Westdeutschland«⁵.

Das gilt in demographischer Perspektive. Praktisch-theologisch stellt sich dies noch einmal anders dar, insofern die eben skizzierten Entwicklungen in Verbindung mit einer starken Entkirchlichung auftreten und somit eine besondere Akzentuierung erfahren, von der nicht einfach gesagt werden kann, dass es sich um einen »Problemvorsprung gegenüber Westdeutschland« handelt.⁶

² Ebd.

³ Ebd.

⁴ Klaus Friedrich/Peer Pasternack, Sachsen-Anhalt als »Hot-Spot« der demographischen Entwicklung in Deutschland. Ausgangspunkte und Fragestellungen, in: Dies. (Hrsg.), Demographischer Wandel als Querschnittsaufgabe. Fallstudien der Expertenplattform »Demographischer Wandel« beim Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Halle 2012, 15–18, 15.

⁵ A. a. O., 16.

⁶ Vgl. Michael Domsgen/Frank M. Lütze (Hrsg.), Religionserschließung im säkularen Kontext. Fragen, Impulse, Perspektiven, Leipzig 2013; Michael Domsgen/Dirk Evers (Hrsg.), Herausforderung Konfessionslosigkeit. Theologie im säkularen Kontext, Leipzig 2014.

Sachsen-Anhalt ist das Bundesland mit der niedrigsten Quote an Kirchenmitgliedern. Reichlich 17 % der sachsen-anhaltischen Bevölkerung sind Mitglied der evangelischen und katholischen Kirche.⁷ Für den ländlichen Raum resultieren daraus Problemlagen, die nicht gänzlich neu sind. So wies Eberhard Winkler vor mehr als 25 Jahren bereits darauf hin, dass sich die starke Minorisierung auf dem Land noch belastender auswirkt als in der Stadt, weil die absoluten Zahlen so gering sind.⁸ Schon damals war es nur mit großem Aufwand möglich, sinnvolle Gruppen für Konfirmanden- und Christenlehrearbeit zu bilden. Und schon damals hieß die Leitparole »Regionalisierung«. Daneben jedoch zeigen sich neue Herausforderungen, die sich aus der Kombination von flächendeckender Entkirchlichung, selektiver Abwanderung und demographischem Wandel ergeben. Besonders klar lassen sich diese in den Peripherien aufzeigen, also in den ländlichsten Regionen, wie es in der Bevölkerungswissenschaft heißt.

An wenigen Beispielen soll das vor Augen geführt werden. Sie beziehen sich auf eine umfangreiche Befragung von Multiplikatoren in der Altmark im Sommer 2011. Dabei trat zu Tage, dass in vielen Orten oft über 90 % der Schulabsolventen innerhalb von 10 Jahren abwanderten, ohne dass es nennenswerte Zuzüge gab. Dabei sind es vor allem die Qualifizierten, die gehen. Für die junge Generation scheint mehrheitlich klar zu sein, dass sich ihre Lebensentwürfe »nur in Zentren von Metropolregionen realisieren lassen«. Das heißt für kirchliche Arbeit, dass die Gruppe der jungen Erwachsenen, die eben auch die Gruppe der potenziellen Eltern ist, kaum noch anzutreffen ist. Dem korrespondiert ein weiterer Befund. Der mit der Halbierung der Geburtenzahlen Anfang der neunziger Jahre eingeleitete Rückgang geht mit einem »spezifischen Kompetenzverlust«¹⁰ einher. Kinder und Jugendliche sind im Alltag so selten geworden, »dass viele Menschen nicht mehr wissen, wie sie sich ihnen gegenüber verhalten sollen. In sehr stark überalterten Ortschaften sind Kinder zuweilen schon so selten, dass

⁷ Zu Zahlen und spezifischen Profilen von Konfessionslosigkeit in Ost- und Westdeutschland vgl. Gert Pickel, Atheistischer Osten und gläubiger Westen? Pfade der Konfessionslosigkeit im innerdeutschen Vergleich, in: Ders./Kornelia Sammet (Hrsg.), Religion und Religiosität im vereinigten Deutschland. Zwanzig Jahre nach dem Umbruch, Wiesbaden 2011, 39–72.

⁸ Vgl. Eberhard Winkler, Die neue ländliche Diaspora als Frage an die Praktische Theologie, in: ThLZ 112 (1987), 161–170.

⁹ Klein/Fritzsch, Folgen der demographischen Entwicklung, 75.

¹⁰ A. a. O., 77.

[...] ihre Sozialisation gegenüber Gleichaltrigen durchaus problematisch werden kann. Auch gehört die noch vor zwanzig Jahren selbstverständliche Hilfe, die z.B. eine Person mit einem Kinderwagen in der Bahn oder im Bus beim Ein- oder Aussteigen erhielt, heute vielfach der Vergangenheit an.«¹¹ Offensichtlich führt das Verschwinden von einzelnen Altersgruppen zu einer Art Kompetenzverlust bei den verbleibenden Menschen. Dies berührt Bildungsfragen im grundlegenden Sinne, was noch an einem anderen Punkt zu zeigen ist. Für die ländlichsten Regionen der Altmark ist von einem »Männerüberschuss« von über 20 % auszugehen. Damit verändern sich auch »Werte, Normen und Leitbilder; greift eine ungesunde Lebensführung um sich, kommt es zur Radikalisierung im Sozialverhalten und zur politischen Polarisierung bis hin zur Entwicklung von Gruppen mit extremistischen Orientierungen«¹².

Kirchliche Arbeit ist von all diesen Problemlagen unmittelbar betroffen. Das gilt auch und besonders für das Bildungsengagement. Ganz offensichtlich wird es da, wo traditionelle Zielgruppen verschwinden, einfach deswegen, weil Kinder und Jugendliche nur noch ganz vereinzelt zu finden sind. Zugleich bleibt die Aufgabe, bildend zu wirken. Zum einen sind hier traditionelle Handlungsfelder wie die Altenarbeit neu auszurichten. Zum anderen steht eine Männerarbeit vor bisher ungelösten Aufgaben.

Auch Kirche kann dabei schnell an ihre Grenzen stoßen, wenn sie sich nicht auf die gegebenen kontextuellen Herausforderungen einlässt. Die Konzentration auf ihre bildenden Aufgaben kann dazu verhelfen, die Frage der Relevanz der Kommunikation des Evangeliums neu zu gewichten. Denn auch das brachte die Umfrage in der Altmark zu Tage, dass das dörfliche Leben sehr stark »im Stil von »Nachbarschaftshilfe mit Aufwandsentschädigung«¹³ geprägt wird. Das Zusammenleben wird – ähnlich wie im antiken Oikos – von seinen Funktionen her bestimmt.¹⁴ Kirche, die in diesem Mikrokosmos zu Hause sein will, kann daran nicht vorbeigehen. Die Bildungsperspektive wiederum kann dazu verhelfen, diese Dimension gebührend

¹¹ Ebd.

¹² A. a. O., 82.

¹³ A. a. O., 79.

¹⁴ Vgl. Michael Domsgen, Familie und Religion. Grundlagen einer religionspädagogischen Theorie der Familie, Leipzig 2006, 264.

mit aufzunehmen. Dass dabei Gemeinde- und Gemeinwesenorientierung¹⁵ spezifisch zu gewichten sein werden, ist von vornherein zu berücksichtigen.

Allerdings sollte man sich vor zu schnellen und damit oberflächlichen Problembeschreibungen hüten, da gerade im ländlichen Raum die Ausgangslagen von Ort zu Ort stark divergieren können.

In den Beiträgen dieses Bandes stehen ostdeutsche Regionen im Mittelpunkt des Interesses. Die Überlegungen dazu sind nicht ohne Weiteres auf andere Kontexte anwendbar. Allerdings bieten sie Perspektiven, an denen auch andernorts nicht einfach vorbeigegangen werden kann.

¹⁵ Vgl. zu dieser Differenzierung die Ausführungen zum Verhältnis von Kirche und Familie. Was für die kirchliche Familienarbeit formuliert wurde, gilt von der grundlegenden Intention her auch für andere Handlungsfelder. Vgl. Michael Domsgen/Matthias Spann (Hrsg.), Kirche und Familie. Perspektiven für die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, Leipzig 2012.